

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser hat sich am Sonntag von Berlin mit seiner „Jacht Hohenzollern“ nach Glücksburg zu den Hochzeitsfeierlichkeiten begedient.

\* Die angebliche Auseinandersetzung des Kaisers von der vollen Kompositfassette ist, wie die „Vol. Rundsch.“ aus unanfechtbarer Quelle erzählt, von Anfang bis zu Ende erstanden.

\* Gegenüber den Melbungen von der heimlichen Trauung des russischen Großfürsten Oskar mit der gescheideten Großherzogin von Hessen in München wird das Blatt „Neuer Nachr.“ von der dortigen Gesellschaft berichten, daß von einer solchen Vermählung nichts bekannt sei.

\* In diesen Tagen werden die zuständigen Bundesratsausschüsse in die zweite Sitzung des Gesetzentwurfs über den privaten Versicherungsvertrag eintragen. Die noch vorhandenen Schwierigkeiten führen hauptsächlich daher, daß in Bayern das Feuer-, Vieh- und Hagelsicherungswesen bereits staatlich organisiert ist. Der Weg ist nicht leicht aufzufinden, wie diese staatlichen Organisationen mit herangezogen werden sollen.

\* Am lippischen Thronstreit ist der Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Reichstag auf den 25. Oktober angesetzt worden.

\* Zur Reichsfinanzreform wird der „König“ aus Berlin anscheinend offiziell mitgeteilt: Wie verlautet, wird man zunächst zu der allgemeinen Finanzlage des Reiches Stellung nehmen und darüber Maßnahmen schaffen, welche Ausgaben im Reichshaushalte durch neue Finanzquellen zur Deckung des chronischen Fehlbetrages zu decken sind. Die dann folgende Durchberatung der im Reichsdeputationshauptsversammlung vorgelegten mit jedenfalls die zuständigen Ausschüsse des Bundesrates längere Zeit beschäftigen, so daß anzunehmen ist, daß die Finanzreform wohl nicht vor Ende Oktober an das Plenum des Bundesrates zur Vorlage gelangen kann.

\* Der Entwurf der Ausgabe von Reichsbanknoten von 50 und 20 Mark (die jüngsten Noten dieses Wertes sind Rosensteine) ist dem Bundesrat wieder zugegangen. Durch eine von diesem angenommene Vorlage wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, neue Fünfzigpfennigstücke, für die sich im Kleinverkehr ein vermehrtes Bedürfnis darstellt hat, im Gesamtbetrag von zwei Millionen Mark auszuprägen.

\* Die Versorgung der Bevölkerung mit Fischen zum Preis für das teure Fleisch wird namentlich in West- und Süddeutschland von immer mehr Stadtvorwerken organisiert. So heißt die Stadtgemeinde Mannheim am letzten Freitag in einem städtischen Gebäude zum ersten Male einen Fischmarkt ab, der jede Woche wiederkehren soll. Ferner beschließt der Gemeinderat in Diepholz, einen Fischmarkt ins Leben zu rufen. Die Stadt besteht von einer Gesamtzahl der Steuererhebung höchstens zweimal eine Menge Fische und wird diese durch die Olivenbeamten in der Theatersalle verkaufen lassen und zwar zum Selbstkostenpreis. Auch eine Reihe anderer Städte hat einen Fischmarkt eingerichtet.

\* Der Hamburger Senat hat die Verbesserung der Polizeibörse bei dem Verbot, daß russische Auswanderer über Hamburg bestellt werden, aufgehoben. Eine schwäbische Distanzlinie bleibt bis auf weiteres bestehen.

\* Bedauerlicherweise breitet sich auch in Deutsch-Ostafrika der Regierungszustand weiter aus. Selbst die Hauptstadt Dar es Salaam erscheint bedroht und wird im Bereitigungszustand versetzt. Aufständische verbrannten die Außenstation Nairobi; das Missionsspersonal rettete sich auf eine nahe Insel.

\* Das „Burenkompakt“ in Wandsbek schrumpft zu einer klägerischen zu-

sammen. Wie das dortige Gouvernement meint, hatten sich einige Ausländer aus der Kapkolonie vertrieben, deutsche Frachtwagen und Proviantkolonnen zu überfallen, Vieh zu stehlen und sodann mit dem Trage ihrer Räuberzüge in der Nähe von Gobabis über die englische Grenze zu gehen. Vier Adelsfürster seien in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Für die Annahme, daß eine Anwendung der Eingeborenen oder gar ein Handstreich auf Windhoek geplant war, seien dem Gouvernement bisher Anhaltspunkte nicht bekannt geworden.

Österreich-Ungarn.

\* In Ungarn greift das von der verbündeten Opposition empfohlene System der



Professor Erich v. Richthofen †.

Richthofen bedeutsame Tätigkeit als Geograph, Geologe und Forschungstreiber hatte ihm eine führende Stellung unter seinen Fachgenossen des Innern und Auslands verschafft. Am 8. Mai 1883 in Karlsruhe geboren, wurde er sich zunächst der Geologie zu, begleitete als Geologe die preußische Expedition nach China, Japan und Siam, Java und Indonesien; später wurde er sich nach Kalifornien, Nevada, China und Japan. Im Jahre 1873 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1875 ordentlicher Professor der Geographie in Bonn, 1883 in Leipzig und 1886 in Berlin. 1903 wurde ihm die Direktion des Instituts für Meereskunde übertragen. Sein mit wichtigen ozeanographischen und geologischen Kartern ausgestattetes Monumentalwerk „China, Ergebnisse älterer Reisen und daraus gearbeiteter Studien“ muß als eine außerordentliche wissenschaftliche Rarität bezeichnet werden, der sich nur wenige andre geographische Werke an die Seite stellen lassen.

Steuerverweigerung immer weiter um sich. Einem Ausweis der Steuererlangung in Budapest ist zu entnehmen, daß die Steuererlangung immer geringer werden. Bei sämtlichen hauptsächlichen Steuerarten sind vom 1. Januar d. angefangen 21,5 Mill. Kronen, also 8,8 Mill. Kronen weniger als während der gleichen Periode des Vorjahrs eingegangen.

Frankreich.

\* Der ehemalige Minister des Außenwesens Delcassé, hat in boshafter und freudiger Weise aus der Schule geplaudert. Er allein kann einen „Main“-Artikel verantworten haben, in dem aus der Ministerierung vom 4. Juni d. folgendes angeführt wird: Delcassé erklärt von englischer Seite die Justizierung zu befürchten, Frankreich würde, von Deutschland angegriffen, auf Englands Bestand sicher zählen können. Die englische Flotte würde den Kaiser Wilhelmkanal beschlagen und 100 000 Mann englischer Truppen würden Saarburg, Holstein und Bremen. Dieses englische Versprechen ist später erneuert worden und das Londoner Kabinett wollte sich dazu auch schriftlich verpflichten. — Wahrschein-

Seiten besonders vorsichtig verdeckt und trug zum Übersturz in der Mitte, wo die Spalten zusammenlaufen, ein Radseal, das den Abdruck einer Geldsiegel statt Initialen, Namen oder Zeichen trug. Der Brief zeigte nur zwei Poststempel „Bilental“, mußte also im Bilental zur Post gegeben sein.

Der Graf betrachtete den Brief, dann setzte er sich auf den Divan und begann ihn zu öffnen. Er entnahm derselben eine vielfach gefaltete Zeitung und ein zweites kleineres geschlossenes Kuvert.

Die überraschende Sendung mußte die Neugierde des Grafen unwillkürlich erregen, und rasch öffnete er das eingelagerte Kuvert. Demselben entfielen zwei offene Kuverts in zierlichem Umschlagformat.

Als Rohden auf diese Kuverts seinen Blick richtete, schien er bestroffen. Auf beiden stand die gleiche Adresse, beide Adressen waren von einer und derselben Hand geschrieben, beide lauteten: „Fraulein Bertha Rheinberg, Friedstraße bei Bilental“ — Friedstraße hieß das zum prächtlichen Gut gehörende Walddorf, das Rheinbergerhaus wurde mit zum Dorfe gerechnet. — Unter Poststempeln enthielt er einen der kleinen zierlichen Briefe. Der Inhalt lautete:

Bilental, 10. Juli 18\*\*

Liebe Bertha!

Ich begreife und willige in Dein Tun. Ich konnte Dir nichts bieten als Liebe, und keine gegenseitige Liebe hat uns ja beglückt. Der Graf ist ein Röhrig, und ich kann Dir darum nicht zürnen, daß Du eine Gräfin werden willst,

lich wird Delcassé auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes unter Anklage gestellt werden und zwar wegen Vertrags von Staatsgeheimnissen. Für die deutsche Politik aber ist dieser Vertrag unbedeutbar. Sie weiß jetzt genau, wie es mit England daran ist, trocken Blut dicker ist wie Wasser. Die Engländer aber müssen sich jetzt wie begossene Pabel vor kommen.

\* An der Pariser Arbeitsbörse ist ein von mehreren Führern der revolutionären und antimilitärischen Partei unterzeichnetes Plakat angebrachten worden, in dem die Arme und die Offiziere in der heiligsten Weise angegriffen und die Retter ausgeschickt werden, an einer großen militärischen Straßenumgebung teilzunehmen.

Holland.

\* Der holländische Sozialist Domela Nieuwenhuis richtete an den preußischen Minister des Innern eine Eingabe, wonit er Entschädigung für die in Köln unrechtmäßig erlittene Haftstrafe verlangt.

Norwegen.

\* In Norwegen spielt jetzt der Geldpunkt in die Bezeichnungslage eine Rolle. Eine große Zahl von Bankhäusern hat ein Gefecht an den Stockhorn gerichtet, die monarchische Staatsreform beizubringen und sobald wie möglich einen König zu wählen.

Spanien.

\* In Madrid wurden neun Personen verhaftet, die in eine im Mai d. angezielte Verschwörung verwickelt sind. Deren Zweck war, daß zu Großbritannien gehörige Gebiete von Spanien zu einem selbständigen Staate zu machen.

Nukland.

\* Nachdem der Zar die Befreiungen für die Wahlen zur Reichsduma genehmigt hat, wird von dem Organisationsbüro der Semtimo und Süddisziplinarer folgende Wahlnotizen ausgegeben: 1) Unantrittsrecht der Person, Freiheit der Presse, der Presseberatungen, der Versammlungen und der Verbände; 2) Feststellung der Wahlen auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts; 3) die Reichsduma als eine beschließende Einrichtung bei der Gesetzgebung und das Recht der tatsächlichen Kontrolle des Budgets und der Beamtung für sie zu erüben. Zur Durchführung obigen Programms hat das Organisationsbüro die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

\* In Moskau kam es am Sonntag anlässlich des Seepferdchens zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeiterschaft und Militär.

Balkanstaaten.

\* In Belgrad zerbricht man sich lebhaft die Köpfe darüber, weshalb bei der Durchreise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien niemand vom Hofe auf dem Bahnhof zur Begrüßung anwesend war. Sollte die neuhechte Freundschaft schon wieder zu Ende sein?

Amerika.

\* In den Ver. Staaten hat die republikanische Konvention nochmals das Prinzip der Schutzkräfte befürwortet und schlägt vor, in den Balkans eine Bestimmung aufzunehmen, zum Schutz der Ausfuhr gegen Spanien und zur Sicherung der Bevölkerung gegen Überfällige Nation auf allen auswärtigen Märkten.

Neue Schiffsbauten im Ausland.

Die Kraft derer, die in den ersten Stäben des russisch-japanischen Krieges aus dem Kreigswissen zur See die Schlüsselstellung eingenommen haben, soll die Lage der großen Schlachtschiffe gezeigt haben und die Zukunft den kleineren Schiffen geboten werden, hat sich in dieser Kriege bestätigt. Im Gegenteil dringt überall, wo in fahrtüberschreitenden Kreisen die Erfahrungen des letzten Krieges einzogen werden, die Überzeugung durch, daß die Kriegsschiffe in allen großen Seeschlachten das entscheidende Wort sprechen werden und daher auf ihre

Große und Stärke der höchste Wert gelegt werden müsse.

Das jedoch veröffentlichte neue französische Flottenprogramm fordert den Bau von 11 Schlachtschiffen, die ihre Vorgänger an militärischem Wert weit in den Schatten stellen sollen. Besonders stark ist die Bestückung dor-30,5-Zentimeter-Geschütze, die mittlere Artillerie zum ersten Male aus 12 20,4-Zentimeter-Kanonen und die leichte Artillerie ebenfalls aus 16 7,5-Zentimeter- und 8 4,7-Zentimeter-halbautomatischen Geschützen besteht wird.

Bei der englischen Marine scheint beschränkt zu sein, einen übermaligen Strom vorwärts zu tun, um damit den transatlantischen Kriegsverlust wieder gut zu machen. Es heißt nämlich, daß in das nächste Jahrzehnt Flottenbudget Forderungen für Schlachtschiffe von 20 000 Tonnen Displacement vorgenommen werden sollen und daß sogar Versuche im Gang seien, für die schwere Artillerie ein höheres Kaliber als die 30,5-Zentimeter-Geschütze einzustellen. Aber auch ohne Anwendung dieser Absichten wird die England schon in der „Dreadnought“, die im Oktober d. in Portsmouth in Arbeit genommen wird, eine Linienschiff bestücken, das vorläufig wenigstens von keiner anderen Marine erreicht wird. Das Schiff wird nämlich ein Displacement von 18 000 Tonnen erhalten, und 23 000 Werftstunden sollen ihm die hohe Geschwindigkeit von 20 Knoten geben. Auch die Armierung wird eine große Überlegenheit zeigen, da eben 10 Geschütze von 30,5-Zentimeter-Kaliber vorliegen. Gleichzeitig wird die Panzerung verstärkt.

Das italienische Flottenprogramm, das erst im Juli d. zur Annahme gelangt, hat den Bau neuer Schlachtschiffe nicht vorgesehen. Der Grund ist in dem Umstand zu suchen, daß die vier Linienschiffe der „Giuseppe Garibaldi“ Klasse noch ziemlich weit im Altersdienst sind und die Admiralsität Wert darauf legt, um sie zu erhalten, und so zu können. Die Schiffe stellen einen völlig neuen, bisher in keiner Weise bereitgestellten Typ von Schlachtschiffen dar, indem sie die vorzüglichsten Eigenschaften der schweren Artillerie und robuste Panzerung der Linienschiffe mit den Vorteilen großer Manövresfähigkeiten und Fahrgeschwindigkeiten vereinen.

Die Bilder der amerikanischen Marineverwaltung für den Bau von Schlachtschiffen von einem noch größeren Tonnenwert wie die „Connecticut“ (16 300 Tonnen) und deren Klasse sind nach längerer Beratung aufgegeben worden. Die drei neuen Schlachtschiffe sollen vielmehr im wesentlichen nach demselben Typ wie die „Connecticut“ gebaut werden. Eine Abweichung bei den neuen Schiffen soll darin bestehen, daß die Zerstörer unter der Wasserlinie eingebettet werden und das durch Fall der Geschütze vom 17,7-Zentimeter-Kaliber die Mittelpartie aus der Bestückung ganz ausgeschaltet wird.

Von den beiden fahrtüberschreitenden Flotten Japan am erfolgreichsten thätig, trotzdem sie einen starren Zuwachs seines Linienschiffsmaterials Sorge zu tragen. Denn trotzdem die japanische Marine in England noch die beiden großen Schlachtschiffe „Katori“ und „Kashima“ von 16 000 bzw. 16 300 Tonnen Displacement in Bau sind, hat sie eine zusätzliche und zweite „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten und damit die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

Selbst der russischen Marine liegt ein mit Zuverlässigkeit aufzunehmendes Programm noch nicht vor. Nur gerichtet verlautet, daß der Organisationsplan 8 Schiffe vom „Imperator Paul I.“-Typ (16 500 Tonnen) bis im Oktober dieses Jahres vom „Semyon Lojašew“-Typ (18 500 Tonnen) und darüber hinaus eine „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten sollen und dass ebenfalls zwei weitere Schlachtschiffe in Bau von 18 750 Tonnen erhalten sollen und damit selbst die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

Selbst der russischen Marine liegt ein mit Zuverlässigkeit aufzunehmendes Programm noch nicht vor. Nur gerichtet verlautet, daß der Organisationsplan 8 Schiffe vom „Imperator Paul I.“-Typ (16 500 Tonnen)

und darüber hinaus eine „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten sollen und dass ebenfalls zwei weitere Schlachtschiffe in Bau von 18 750 Tonnen erhalten sollen und damit selbst die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

Die Bilder der russischen Marine liegen in der Entwicklung noch nicht vor. Nur gerichtet verlautet, daß der Organisationsplan 8 Schiffe vom „Imperator Paul I.“-Typ (16 500 Tonnen)

und darüber hinaus eine „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten sollen und dass ebenfalls zwei weitere Schlachtschiffe in Bau von 18 750 Tonnen erhalten sollen und damit selbst die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

Die Bilder der russischen Marine liegen in der Entwicklung noch nicht vor. Nur gerichtet verlautet, daß der Organisationsplan 8 Schiffe vom „Imperator Paul I.“-Typ (16 500 Tonnen)

und darüber hinaus eine „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten sollen und dass ebenfalls zwei weitere Schlachtschiffe in Bau von 18 750 Tonnen erhalten sollen und damit selbst die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

Die Bilder der russischen Marine liegen in der Entwicklung noch nicht vor. Nur gerichtet verlautet, daß der Organisationsplan 8 Schiffe vom „Imperator Paul I.“-Typ (16 500 Tonnen)

und darüber hinaus eine „Kashima“ von 18 750 Tonnen erhalten sollen und dass ebenfalls zwei weitere Schlachtschiffe in Bau von 18 750 Tonnen erhalten sollen und damit selbst die größten in Bau befindlichen englischen Linienschiffe übertrifft werden.

## Waldriede.

18) Roman von Adalbert Reinold.

(Hannover.)

Nun habe ich alles so ganz anders gehalten, daß drei Monate lag Stobben, ein phantastischer Pranter, auf seinem Lager, ohne auch nur in geligk lichten Augenblicken das liebe Gesichtchen seiner Bertha zu erblicken; denn er selbst habe sie ja aus Herz gelegt, vom ihrem Liebesbunde zu schwärzen, er wolle jetzt mit dem Vater reden. Unter welchem Vorwande hätte Bertha sich seiner Höflichkeit verdächtig nahen können? Es blieb ihr nichts übrig als zu schwärzen und zwischen ihrer Angst und ihrem Hoffen zu harren.

Nach seiner Genesung habe ihm sein Diener mitgeteilt, daß aus dem Rheinbergischen Hause tatsächlich Nachfrage nach seinem Verbleben gegeben worden war. Daraus erschien er die liebenswerte Besorgnis, die in dem Waldhaus für ihn lebendig war. Gestern habe er dem Sohn Rheinberg mit freundlichen Grüßen an ihn und seine Tochter den Besuch gegeben, er hoffe, recht bald eine Ausfahrt machen zu können, und sein erster Besuch würde dann den Bewohnern des idyllisch gelegenen Waldhauses gelten.

Noch seinen Gedanken nachdangend, pochte er der Dienstbotin nach, die überreichte dem Grafen die soeben angelangte Morgenpost.

Graf von Rohden führte keine große Korrespondenz, außer einigen Redezettelungen und Wochenzeitungen, bestand sich denn auch heute nur ein einziger, jedoch auffällig voluminoser Brief vor. Das Blatt war an allen

Seiten besonders vorsichtig verdeckt und trug zum Übersturz in der Mitte, wo die Spalten zusammenlaufen, ein Radseal, das den Abdruck einer Geldsiegel statt Initialen, Namen oder Zeichen trug. Der Brief zeigte nur zwei Poststempel „Bilental“, mußte also im Bilental zur Post gegeben sein.

Der Graf betrachtete den Brief, dann setzte er sich auf den Divan und begann ihn zu öffnen. Er entnahm derselben eine vielfach gefaltete Zeitung und ein zweites kleineres geschlossenes Kuvert.

Die überraschende Sendung mußte die Neugierde des Grafen unwillkürlich erregen, und rasch öffnete er das eingelagerte Kuvert. Demselben entfielen zwei offene Kuverts in zierlichem Umschlagformat.

Als Rohden auf diese Kuverts seinen Blick richtete, schien er bestroffen. Auf beiden stand die gleiche Adresse, beide Adressen waren von einer und derselben Hand geschrieben, beide lauteten: „Fraulein Bertha Rheinberg, Friedstraße bei Bilental“ — Friedstraße hieß das zum prächtlichen Gut gehörende Walddorf, das Rheinbergerhaus wurde mit zum Dorfe gerechnet. — Unter Poststempeln enthielt er einen der kleinen zierlichen Briefe. Der Inhalt lautete:

Bilental, 10. Juli 18\*\*

Liebe Bertha!

Ich begreife und willige in Dein Tun. Ich konnte Dir nichts bieten als Liebe, und keine gegenseitige Liebe hat uns ja beglückt. Der Graf ist ein Röhrig, und ich kann Dir darum nicht zürnen, daß Du eine Gräfin werden willst,